

## SONNTAGS-TIPP

## KKL-Besichtigung

**LUZERN** Das KKL Luzern hat weit mehr zu bieten als «nur» den berühmten Konzertsaal. Wer wissen will, was, der kann morgen an einer Besichtigung durch das Haus teilnehmen. Los geht die rund 1-stündige Tour um 11 Uhr. Preis: 15 Franken für Erwachsene, Kinder (6–16) und Studenten 9 Franken.

## Chröpfelimee

**ZUG** In vielen Häusern der Zuger Innenstadt leuchten heute Abend zwischen 18 und 23 Uhr rote Lichter, die darauf hinweisen, dass hier ein verlobtes oder frisch vermähltes Paar auf ein Ständchen wartet. Wie es der alte Brauch will, huldigen verschiedene Gesangsgruppen mit ihren Darbietungen der jungen Liebe und werden mit Krapfen und Wein belohnt. Zum Zuhören in den Gassen sind alle eingeladen.

## Schneefreuden

**OBWALDEN** Möchten Sie die winterliche Ruhe in einer schönen Schneelandschaft abseits der grossen Touristenströme geniessen? Machen Sie einen Spaziergang im Gebiet Langis-Glaubenberg. Es empfiehlt sich, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen, da es nur wenige Parkplätze hat.

## Künstlergespräch

**NIDWALDEN** Zur Finissage der Ausstellung Kunst, Kommerz und Heilige findet um 11 Uhr im Winkelriedhaus an der Engelbergstrasse 54a in Stans ein Künstlergespräch mit Marlis Pekarrek statt. Die Ausstellung ist bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt: Erwachsene 7 Franken, Kinder bis 16 Jahre gratis.

## Politapéro

**URI** Von 10 bis 12 Uhr findet heute im Hotel Schlüssel in Altdorf der «Politapéro» statt. An der Veranstaltung zu den Wahlen vom 11. März sind sämtliche Regierungskandidaten anwesend. Auch einigen Jungpolitikern sowie Landräten wird auf den Zahn gefühlt.

## Überleben im Eis

**GOLDAU** Wie überleben Tiere in Schnee und Eis? Dazu gibts heute von 15 bis 16.30 Uhr bei einer Führung durch den Tierpark Goldau einiges zu erfahren. Eine Anmeldung zur Führung ist erforderlich. Telefon 041 859 06 24.

## Sie helfen in Krisengebieten



Lockeres Gespräch vor der Preisverleihung (von rechts): Hans Erni zusammen mit den beiden Preisträgern Tobias Siegfried und Lucas Beck.

Bild Dominik Wunderli

Ein global agierendes Unternehmen, das sich der Lösung von Wasserkonflikten verschrieben hat. Hört man von einer solchen Firma, stellt man sich unweigerlich ihr Hauptquartier vor: gross und repräsentativ wird es wohl sein. Entsprechend überrascht betritt man dann das schmucklose kleine Büro im verwinkelten Zürcher Technopark. Ein einziger grosser Schreibtisch zieht sich durch den Raum. An den Wänden hängen Karten und mathematische Berechnungen. Mittendrin an ihren Laptops: der Luzerner Lucas Beck (38) und der Zürcher Tobias Siegfried (42). Die beiden Jungunternehmer gründeten im Jahr 2011 zusammen mit der Chinesin Haijing Wang die Firma Hydrosolutions.

Seither entwerfen sie Konzepte zur Lösung von Wasserkonflikten. Dabei berücksichtigen sie nicht nur die technische Komponente, sondern evaluieren gleichzeitig die Möglichkeit ihrer Umsetzung auf politischer und gesellschaftlicher Ebene. So wird zum Beispiel die optimale Bewirtschaftung eines Flusslaufes in Haiti untersucht und gleichzeitig die Verhandlungen zwischen den nutzenden Dörfern vorangetrieben. Die Lösung soll für alle Parteien zufriedenstellend und zudem nachhaltig sein. Das ist weltweit einzigartig.

## Regierungen als Auftraggeber

Entsprechend gross ist die Nachfrage: Auftraggeber sind Regierungen sowie karitative Organisationen aus dem In- und Ausland. Als Anerkennung für ihre innovativen Ideen und ihren Beitrag zur Friedensförderung, gerade in wasserarmen Krisengebieten, durften die beiden Wissenschaftler gestern in Luzern den Hans-Erni-Preis im Verkehrshaus entgegennehmen (siehe Kasten).

«Nach dem Studium an der ETH reizte mich die praktische Erfahrung. Ich bereiste die Welt und engagierte mich für verschiedene wohltätige Organisationen im Bereich der Wasserversorgung» erklärt Lucas Beck. «Dabei konnte ich eine Menge praktischer Erfahrung sammeln.» Einen ähnlichen Hintergrund hat auch Tobias Siegfried. Auch er studierte Umwelt-Naturwissenschaften an der ETH. «Danach ging ich nach London für ein Zweitstudium in Internationalen Beziehungen. Das Thema Wasser war dabei stets präsent.»

## «Die Begegnungen mit interessanten Menschen machen alle Mühen vergessen.»

LUCAS BECK, PREISTRÄGER

In ihrem Start-up-Unternehmen ergänzen sich die beiden heute gegenseitig: «Tobias ist mehr der Theoretiker, ich liefere das praktische Wissen», meint Beck mit einem Augenzwinkern. Sein Geschäftspartner schmunzelt. Auch er reist oft in die jeweiligen Länder und kümmert sich um die optimale Implementierung ihrer Projekte. Denn, so Siegfried, «du kannst ein Problem nur wirklich verstehen, wenn du selber vor Ort bist». Das Reisen in die jeweiligen Länder gehört für die beiden also zur Firmenphilosophie. Trotzdem fällt es nicht immer leicht. «Im letzten Jahr war ich fünf Monate im Ausland. Das schlägt aufs Sozialleben», meint Beck. Aber auch wenn die ständige Reiseerei manchmal die Nerven strapaziert: «Vor Ort machen dann viele neue Eindrücke und

Begegnungen mit interessanten Leuten die Mühen wieder vergessen.»

## Keine «naiven Weltverbesserer»

Wer ein Unternehmen führt und sich den Wasserproblemen fremder Menschen in fremden Ländern annimmt, muss mit einer gehörigen Portion Idealismus ausgestattet sein. Die jungen Unternehmer als naive Weltverbesserer abzutun, wäre jedoch falsch. Dafür sind sie zu differenziert in ihrer Motivation für die Sache: «Wir leben in einer extremen Welt. Ressourcen sind überbelastet, und das Klima spielt verrückt. Mit unserer Arbeit wollen wir Unsicherheiten einschränken und so wenigstens einen minimalen Beitrag für die Zukunft unserer Welt leisten.» Und dies, so betont Beck, ohne mit der Moralkeule zu schwingen: «Auch wir haben eine teure Kaffeemaschine und Laptops. Ich glaube, ein schlechtes Gewissen brauchen wir deswegen nicht zu haben, nur weil wir in einer Branche arbeiten, in der Armut ein zentrales Thema ist. Man muss da pragmatisch bleiben.»

## «Eine wahnsinnige Motivation»

Der gestern übergebene Hans-Erni-Preis ist mit 50 000 Franken dotiert. Dennoch steht für Tobias Siegfried nicht das Geld im Vordergrund, «vielmehr ist dieser Preis eine Bestätigung der gesellschaftlichen Relevanz unserer Tätigkeit». Da kann ihm sein Partner Lucas nur beipflichten: «Dieser Preis ist eine wahnsinnige Motivation für uns. Die Freude über die Anerkennung ist definitiv grösser als die über das erhaltene Geld.» Dem Reiz einer solchen Finanzspritze können sich aber beide nicht entziehen: «Endlich können wir uns ein Firmenauto leisten», scherzen die Ausgezeichneten, um kurz darauf ernsthaft

zu bemerken: «Selbstverständlich wird dieses Geld vollständig in unsere Arbeit fliessen. Es verschafft uns die Möglichkeit, neue, spannende Projekte zu verfolgen. Vielleicht eben auch solche, die für uns aus wirtschaftlichen Gründen bislang nicht möglich gewesen wären.»

ANDREAS BABST  
redaktion@zentralschweizsamsonntag.ch

## Hans Erni fördert innovative Ideen

abb. Im Rahmen der diesjährigen Panta-rhei-Veranstaltung wurde gestern im Verkehrshaus Luzern erstmals der mit 50 000 Franken dotierte Hans-Erni-Preis verliehen. Er zeichnet fortschrittlich denkende und handelnde Personen aus, die für Gerechtigkeit und Frieden ein-

## ZUM PREIS

stehen und sich für die Erhaltung einer gesunden Umwelt einsetzen. Die beiden Preisträger Lucas Beck und Tobias Siegfried wurden vom Präsidenten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, Jakob Kellenberger, persönlich für den Preis vorgeschlagen. Sie erhalten ihn insbesondere für ihre Rolle als Grenzgänger zwischen Natur- und Sozialwissenschaften sowie Privatwirtschaft und humanitärer Hilfe.

## Pendeln als Ritual der künstlichen Beschleunigung

Mir fällt auf, dass der öffentliche Verkehr die Menschen schneller taktet als sie sich eigentlich fortbewegen möchten. Nicht nur in Tokio, wo



Karl Lüönd,  
Publizist

redaktion@zentralschweizsamsonntag.ch

auf den Bahnhöfen zu Stosszeiten Kleiderschränke von Männern am Werk sind, die die Pendlermassen durch die Türen ins Innere der Züge drücken. Auch die Schweiz praktiziert die künstliche Pendlerbeschleunigung. Sie ist vermutlich das einzige Land der Welt mit zweispurigen Rolltreppen. Im Bahnhof Zürich sind die beiden Spuren mit akkuraten Fussabdrücken markiert:

rechts, nebeneinander ruhend, für die Gemächlichen, die sich einfach emportragen lassen – links, versetzt, für die Eiligen, die an den Gemächlichen vorbei sprinten, weil um die Ecke das Tram wartet oder die Stempeluhr.

## EINBLICKE

Die Segnungen des öffentlichen Verkehrs auskostend, wird der nachdenkliche Beobachter alsbald gewahr, dass sich rings um das Alltagsbeförderungswesen längst so etwas wie ein neues Brauchtum gebildet hat. Wehe, du bleibst auf der Überholspur stehen. Da erhebt sich schon bald ein Zischen und Schubsen. Von ganz nahe grüssen Zwingli und Calvin mit ihrer strengen Moral: Trödle nicht! Nütze die Zeit, wer weiss, wie viel dir davon noch bleibt...!

Unbestätigt bleibt bis auf Weiteres das Gerücht, dass in Zürich die Rolltreppengeschwindigkeiten höher und die Grünphasen kürzer eingestellt seien als etwa in Bern. Klar ist nur, dass die Grünphasen zu kurz sind, nicht nur für ältere Personen, die nicht mehr so gut zu Fuss sind.

Dieser Tage war ich in Bern. Die Fussdistanzen waren auch bei Hadelwetter angenehm, die Grünphasen sogar auf dem äusserst belebten Bubenbergrastplatz entspannt und anständig. Zurück in Zürich habe ich das Marschtempo der Mitpendler bewundert; es war immerhin nach 18 Uhr. Der Zug kam mit drei Minuten Verspätung an, wofür sich die Lautsprecherstimme artig entschuldigte.

Die Profi-Pendler verstanden das sofort als Alarmruf: Jetzt Gas geben, sonst ist der Anschluss weg! Ich schaffte es auf die Sekunde zum S 12, aber die

Rennerei wäre nicht nötig gewesen; der Zug hatte ja auch Verspätung und kam erst nach fünf Minuten. In Winterthur dafür erneuter Sprint, sonst hätte ich nur noch die Rücklichter des überfüllten Postautos gesehen.

Zu Hause, beim Öffnen der Post, ergriff mich ein Gefühl der Dankbarkeit und des Daheimseins. In der stolzen Gewissheit, über einwandfrei geeichte Messgeräte zu verfügen, teilte mir die Stadtpolizei Zürich mit, ich sei unlängst in einer Dreissigerzone um genau 1 km/h zu schnell unterwegs gewesen, was 40 Franken kostet. Wie beruhigend, dass wenigstens auf dieser Flughöhe das Verbrechen unnachlässig bekämpft wird! Wenn sie es nur spät abends rund um den Hauptbahnhof auch so genau nähmen mit der öffentlichen Ordnung!

In den Grünphasen und Umsteigezeiten schubst und drängt mich das

System, wenn ich nicht schnell genug marschiere. Wenn ich mich auf die Pünktlichkeit seiner Züge verlasse, zwingt es mich zu rennen. Aber wenn ich mal einen Stundenkilometer zu schnell bin, bestraft es mich auch wieder. Hermes, Gott des Verkehrs und der Abzocker, gib mir die Kondition, die knappen Grünphasen auszuschöpfen; verleihe mir die Geistesgegenwart, immer auf der richtigen Seite der Rolltreppe zu stehen beziehungsweise zu gehen. Und statt mich aus mit dem untrüglichen Pendlerinstinkt, mich des jeweils systemgerechten Tempos zu befleissigen und immer im Gleichschritt zu gehen, auch in verspätungsbedingt brutal verkürzten Umsteigephasen!

Denn das Risiko, dass ich dem System einen Bussenstempel schicke für seine fast alltäglichen Fahrplansünden, ist ja gering.